

Ernst Peter Fischer

„Naturgenuss durch Naturerkundung – Alexander von Humboldts durchaus romantische Sehweise“

Alexander von Humboldts Leben (von 1769 bis 1859) und die Epoche der Romantik (von 1770 bis 1830) fallen in die gleiche Zeit und zusammen auf. Schon als Student ist Humboldt reiselustig; er trifft Georg Forster, der die Welt umsegelt hat, und reist mit ihm 1790 in das revolutionäre Paris, von dessen Idealen Humboldt begeistert ist. 1796 stirbt seine Mutter und hinterlässt dem 27jährigen viel Geld. Er plant Forschungsreisen und bricht 1799 nach Südamerika auf. Als 30jähriger versucht in Ekuador den Chimborazo zu besteigen und kommt auf fast 6000 Meter Höhe – im Berliner Gehrock. 1804 trifft im Triumphzug in Paris ein (was Napoleon verärgert). Er wohnt über 20 Jahre in Paris, unternimmt eine Sibirien Reise und kehrt nach Berlin zurück. 1834 kommt ihm der „tolle Einfall“, „alles was wir heute von den Erscheinungen der Himmelsräume und des Erdenlebens, von den Nebelsternen bis zur Geographie der Moose auf einem Granitfelsen wissen in einem Werk darzustellen“. Der erste Band des „Kosmos“ erscheint 1845, der letzte posthum 1862. „Was mir den Hauptantrieb gewährte, war das Bestreben, die Natur als ein durch innere Kräfte bewegtes und belebtes Ganzes aufzufassen.“ „Den Naturschilderungen darf nicht der Hauch des Lebens entzogen werden“, wie Humboldt betont.

Er will die Natur sowohl beobachten und vermessen als auch erleben und genießen. Der Mond ist ihm sowohl ein berechenbares Objekt am Himmel als auch die Quelle des freundlichen Lichts, das „Busch und Tal mit Nebelglanz“ erfüllt. „In diesen beiden Epochen der Weltansicht spiegeln sich zwei Arten des Genusses ab“, wie Humboldt schreibt und fortfährt: „Den einen erregt das dunkle Gefühl des Einklangs. Der andere Genuss entspringt aus der Einsicht in die Ordnung des Weltalls und in das Zusammenwirken der physischen Kräfte.“ Sein Credo lautet: „Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung der Leute, die die Welt nie angeschaut haben.“

Im 19. Jahrhundert löst die Romantik die Aufklärung ab und beginnt „Die Verwandlung der Welt“. In der Romantik gibt es nur ein Werden. „Es gibt nur Bewegung“ (Isaiah Berlin). So kommen die Ideen der Evolution und des Fortschritts auf. Man möchte mit Novalis die Welt romantisieren: Dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Gewöhnlichen die Erscheinung des Geheimnisvollen, dem Endlichen unendlichen Spielraum und dem Gemeinen einen hohen Sinn geben. Humboldt schreibt: „Die Außenwelt existiert nur für uns, indem sie sich in uns zu einer Naturanschauung gestaltet. So geheimnisvoll unzertrennlich als Geist und Sprache, der Gedanke und das befruchtende Wort sind, ebenso schmilzt die Außenwelt mit dem Innersten im Menschen, mit dem Gedanken und der Empfindung zusammen.“ Humboldt lebt das polare Prinzip der Romantik, wenn er auf die Natur reagiert, wie es Dichter und Maler tun – mit poetischer Sprache und in lebendigen Bildern. Er bezieht die Spiegelung der Natur in der Seele mit ein und redet von Genuss, Gefühl, Furcht, Bewunderung und Erlebnis.

"Ich kann daher der Besorgnis nicht Raum geben, zu welcher Beschränkung oder eine gewisse sentimentale Trübheit des Gemüts zu leiten scheinen: der Besorgnis, dass bei jedem Forschen in das innere Wesen der Kräfte die Natur von ihrem Zauber, vom Reiz des Geheimnisvollen und Erhabenen verliere." „Jedes Naturgesetz, das sich dem Beobachter offenbart, lässt auf ein höheres, noch unerkanntes schließen; denn die Natur ist, das ewig Wachsende, ewig im Bilden und Entfalten Begriffene“. Den Suchenden führt jedes tiefere Forschen an den Eingang neuer Labyrinth und ermöglicht auf allen Stufen des Wissens freudiges Erstaunen.